

Allergattig Lüüt

Autor(en): **Ammann, Julius**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Appenzeller Kalender**

Band (Jahr): **232 (1953)**

PDF erstellt am: **23.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-375474>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.



Bei der Buchenmühle, Teufen

Kohlezeichnung von Walter Ehrbar

En wonderbare Morge

JULIUS AMMANN

Ke Wölkli rings am Himmel
 s ganz Ländli goldig grüe.
 De Sentis volle Freudli
 Dnd d Sonn scho ase früeh.

Wie Diamante glizeret
 hüt s Tau of Gräs ond Halm.
 s ischt äm, me ghöri singe
 vom Himmel her en Psalm.

Gell Herz, do tueds der wohle!
 Säg selb, wie wärischt dra,
 wenn d chönntischt z innerischt inne
 en derige Morge ha?

Allergattig Lüüt

Von Julius Ammann.

S ischt näbes Ages om so en alts bodeständigs Appenzellerhuus. Bsonders, wenn den no s Holzstäfer ase sammetbruu worden isch vom Wetter ond vom Sonneschy. So e verwitterets Puurehuus mahnet äm fascht ane alts Großmütterli ond mer teenkt, das chönt au allerlei verzelle, vo Lüüte, wo do eppen aafehrt send. Dnd so will denn de Konrad au e paar Byssyl os sym Gedächtnis usehole. An vo de glügnigschte Ehonde ischt ade de Wasserschmecker gsee. Nüd as er eppe määnd, es sei en eidgenössische oder en kantonale Lebesmittelinpekter, wo hei möse i de Wyhandlig de

Wy of de Wasserghalt onderseeche. Nää, 's Großvaters Wasserschmecker hed nüs mönderisch uusgeseh as wie en Beamte. Im Vegetääl. Mer hed ehnder chöne määne, es sei eso en Cowboy vo Mexiko. Er hed en uunige Schlapphuet ofghaa met eme verböckte Rand. Dnd wenn er äm os sym waldige Ehranzbart onnevöre aagugget hed, ischs em gsee, es sei en Räuberhoptme os em Mittelalter. So gnoot as de Großvater wieder en abgeleges Wäädli oder e Stock Wald ufkaufte ka hed, ischt au de Wasserschmecker deher z'talpid cho. Mer heds am Samschti z'Obed of de Huusstege,

im innere ond im öfere Gang chöne merke, wenn er wieder en Onderredig gsuecht hed im Stöbli inne. Syni Dreckstefel hend uusgseh, wie wenn er grad os em gröschte Sumpfloch usecho wär. Dnd wenn er no i syne abgefete Sammethose ofene Stabelle aneghocket ischt, hed dese gad gjommeret weg em Gwicht, wo sy hed möse trääge. Dnd denn hed zerscht en Landjeger möse of e Fisch, e Brod ond en halbe Eiter Kalterer. Dnd wenn dr Wasserschmecker syn Wy gschmeckt hed, ischt er uusgrocht met syner Biisheit. Os em Gili-täschli hed er e verbonglets Zeddeli vore gstoret, wo heit sölle en Pla vorstelle. Dn i dem Pla ischt en uumächtig große Punkt vzeichnet gsee. Dnd of de groß Punkt hed de Wasserschmecker zääget wienen Weltforscher ond hed gsääd: „Do moß me grabe. Do isch sy. 's macht en Föfliber.“ Damme för en Punkt of eme nüzige Papierli chönn en Föfliber verdiene, hed em Konnered en gwalrige Ydrock gmacht. Aber de Großvater hed richtig de Föfliber uusegnoo. De Wasser-schmecker hed no en Scholle uuseglaecht ond ischt wieder abgsteflet. Em Konnerad ischs es ade gsee, mer chönn dem Wasserschmecker au Wschmecker oder Föfliber-schmecker säge. Gschmeckt hed er of all Fäll. Mer hed wädli a de ganze Fescherwand all Schieber möse uf-mache. Sös hetts am no am Soonti Morge der Appetit verdorbe. E Paar Zäg drof send denn de Großvater ond de Konnerad uusgrocht ond hend noigluaget, wemme of dem Wädli a dere Punktstell hed agfange grabe. Dnd richtig, mer ischt ofene Wasserodere gstoße. Vangiszit hed de Konnerad dem Züüg noigstudiert, wie's au en Mensch chön fertig bringe, as er chönn e Quell im Bode uffende ohni z'grabe. Dnd de Wasserschmecker ischt em vorcho wienen Wonderdokter. Erscht vyl speiter, wonner do selber emol eso en Aftgäbeli vomene frischgnettnete Haselrüetli in Hende gha hed, hed er's ase selb gspüert, wie das gspannet Haselrüetli am ääs-mols cha en Zwick gee, en Düüt, as mer ofere Wasser-odere sei. Es wär au hütistags recht schuuli frei, wemme eso en Instrument hett au zom Wesse, was der ää teenkt bimene Chuehandel. Oder wenn am eso e Haselrüetli chönn aazäage, wer nüd recht verstüüri. Jechteroo, do gab's wädli luuter ehrli Stüürzahler. Eso en Stürgeldschmecker brächt no mehr as gad en Föfliber us de Hofesek.

En andere Bsuech ischt de Chromm-Eugster gsee. Er hed de Namme gha, will er of äner Syte lahm gffe ischt. Aber wege dem Zuestand hed er glych nüd wele is Armehuus. Dnd wenn er au gad an Arme hed chöne bruuche, syn Lebesonderhalt hed er glych wele selb verdiene. Drom hed menen im ganze Dorf aagstellt gha als Besziropfer. Vors Großvaters Huus ischt er met eme halbkaputtige Melcherstüehli aagrocht, hed do of dem all ommeaampet ond met eme chromme Yseli 's Gräas voregstoret. Of sym gwaggelige Thron ischt er am vorcho wie en König im Weltkrieg, wo au kä Stond wääst, wenn's en henne ussi need. Jahr ond Tag hed das lotterig Mannli yfrig alli Beszi post. De griechisch-törggisch Chrieg ischt döreggange, der erscht Balkanrieg au, aber de Chromm-Eugster hed sy's Besziropf chöne bhalte. Dnd er hed 's Gräas met de Wörzeli gnoo. Er hed's nüd gha wie de seb

Kaslerer vo Henderdör, wo ade bym Zahusropfe d'Chronne abzwickt ond em trödschet hed: 's macht nüz, wenn au d'Wörzle no dinne ischt, das Stömpli fuulet denn scho no use met de Zyt. Die gröschti Arbet hed de Besziropfer gha oms Herr Chaspers Huus. Dei ischt er fascht de ganz Sommer of de Stöör gsee. Amols aber hed's ghääße, de Chromm-Eugster sei chrank y sim Hüüsli im Chaschieloch onne. Of des hee hend's bys Herr Chaspers wädli e Mägdli abe gschickt met de nötige Bettwar. Aber noch zwoo Stonde bringt das Määtli die ganz Bettwösch wieder zrogg of sym Handwägeli. Werom au? Jo de Chromm-Eugster hei zonnere gsääd: „I by myner Zepfig all of em herte Besziropf ommegrochtsch. Jetzt begehri nüd no limpfige sterbid“. Au en Besziropfer im Appezeller-land cha no en Philosoph werde. Leider Gottes müend hütistags Millione Mensche nüd freiwillig wie de Chromm-Eugster, aber dö e Chrieg zwunge, dem Grundsaß noelebe.

E sonnige Bsuech ischt d'Basli gsee os em Oberstall. Wenn die deherchoo ischt met ehrem Chopstüehli no de Cherche, ischs em gsee, si brächt de Soonti gad ase selber i d'Stoche ine. Nüd as sy epe e jungs höbsches Määtli gsee wär, wo met ehre Frischi all ander aagsteckt hett. Nää, aber die guet Seel hed e sonnigs Gmüet gha ond het gad för ander Lüüt glebt. Nie hed me sy ghöre schimpfe, aber all hed sy wieder ääs gwest, wo i der Not gsee ischt. Als gueti Hebam isch sy sozägid i alli Hüüser cho met de Johre. Dnd wenn sy denn verzelt hed, wie's die ond deseb heyid, wie's sy's mösid gschmogne haa, denn ischt au de Großvater uusgrocht met sym Geldseckel. Mengsmol hed er au e chly bräaßlet, wenn sy wieder fort ggange ischt, aber fascht jedesmol hed er gmacht: „I ischt halt e treui Seel. Wenn käs vo döös in Himmel chood, d'Anne lopft üüs allsamm gad ring dei uni.“

Dnd no en Bsuech ischt ade willkomm gsee, wenn ääs vo de Familie chrank worde ischt: De Herr Dokter. Meischens ischt er of em Ros deherzrytid cho, hed denn de Saul bym Wetterfchern aabbonde. En große, bömmige Ma. Er hed si gad wacker möse böcke, wenn er zor Stobetör ine hed möse. Im Gsicht hed er oberen Bagge en erbere Schnattere gha, damme hed chöne mäane, er sei emol im Chrieg gsee. Er hed lösel gschwäkt, deför aber hend syni gschyde Auge de Zuestand vom Patiente wädli usgförshlet gha. Dnd grad will er i de Diagnose eso tiffig ond guet gsee ischt, hed me unbedingt Vertraue fa zo ehm. Em Obed hed denn de Konnerad no wädli möse i d'Nochbersgmäänd öbere gi d'Gotttere hole. Gwöndrig Lüüt hettid ade de Dokter au gern usgfrödet. Aber er hed zo jedem gsääd: 's ischt e Magerstüehlig. Of die Antwort hend's nüz meh gfrödet. Patiente selb hend ehm aber au mengsmol Müeh gmacht. 's Konrads Großvater hed sy nie welle a die Berordnige halte. Er hed gfonde, de Weg zor Gsundheit möß nüd om all Ränk ommi go. Mer chönn'ts au probiere de Neichi no ond d'Ränk abzschnyde. Drom hed de Großvater die Gotttere gad 's erscht Mol scho halb uus-trunke ond de Reschte denn gno wädli, vor de Dokter em Dokter gfolget. Emol hed ere en Assistenzarzt e

Mixtur verschreibe, wo's ere scho bym erschte Schlock gad gruufet hed. Drom hed's denn wädli der erscht Schlock ond di gan; Gottere gad de Schöttstää abloo. Bym neichschte Bfüechli hed de fründlig Dokter gfröget, wie au syni Gottere gwörkt hei. Aber d'Großmuetter ischt kä bepli verlege gsee. Sie hed ganz trosteli gsääd: „Jo Herr Dokter, es ischt gad eso. Je mönder as y vo dere Gottere nemm, deichto wöhler tueds mer.“ Of das hee hed er ehre kä Gottere meh verschreibe. Emol isch em Großvater gsee, er hei en Bandwurm. Er hed sy syn Appetit nüd chöne erkläre. Do schickt em de Dokter, wie wenn's Pralinés gsee wärid, immense Schächteli acht schokoladigi Chügeli. Hetscht chöne määne, es wärid Nohrechöpf, wie me sy hütistags macht bim Jockerbeck. Malesiz aamähelig. De Großvater byst dree - ond scho reist er met em volle Muul, was gescht, was hetscht, amene stille Ortli zue. Die ääne sybe Bölle hed er im Sekretär ybschlosse. Am Geburtstag vo de Großmuetter hed er sy vöregnoo ond de Großmuetter quasi verehrt und sy gfröget, eb si nüd wett die Schleckwar do probiere. Aber d'Großmuetter hed abgwunke. 's ischt 's äänzig Eschent gsee, wo sy zroggweje ka hed. Drof send die gheimnisvolle Nohrechöpfli wieder im Sekretär versorget worde ond de Großvater hed das Bandwormmittel no de Erbe henderloo. Of all Fäll ischt jede Bandworm vor dere Mixtur sicher gsee.

Emol ischt au en wildfröndte Herr d'Stroos uf cho, grad wo de Konnerad of em Bänkli vor em Huus gsesse ischt ond sy e chly gsönnelet hed. En fröndte Herr met eme volle, schneewyße Bart ond met Auge, wo glüüchtet hend. Bym Bänkli zone fröget er de Konnerad näbis, wo deseb aber nüd verstande hed. 's mos Französisch gsee see. Aber de Konnerad hed's glii dosse gha, as de Herr möcht e chly abseke. Ond hed em fründlig Platz gmacht. Met sym Spazierstecke hed de wäitsch Herr allerlei Figure of e Bodd zeichnet ond all e chly näbes vor sy hee brömmeleet. De Konnerad hed en all vo de Syte aagschäächet ond kä bepli gwest, wohee as er de fröndte Herr jöll tue. Isch's en Pfarrer? Isch es en Dokter? Isch es en Ryche? En Kurgascht? Er hed all das Escht wieder möse aaluege. Scharfi Auge ond glych en weltsguete Blick? Nämols stood de Herr uf, lääd em Konnerad syni recht Hand of e Chopf, uf ond ähnli wies dr Vater Abraham gmacht hed met sym Sohn Isaak. Ond debei hed er ganz fründlig en Sproch gsääd. Em Konnerad isch es ganz ääge z'Muet gsee, gad wie wenn er vo dem Ma confirmiert worde wär. Wie de Herr wyters goot, springt de Bueb is Huus ond verzelt's syner Gotte. Die nüd fuul, lueget dem fröndte Herr noi ond sääd: Du Konnerad, das ischt en weltberühmte Ma. Der hed e Werk ggründet, womme i de ganze Welt schätzt. Wie hääst er denn, de Ma, fröget de Konnerad gwönderig. „Henri Dunant“ hed d'Gotte gsääd. Sy hed drof em Konnerad alls möse verzelle, was sy vo dem Herr gwest hed. Em Konnerad isch es ganz jyrlich z'Muet gsee ond er hed im Stille teentk: 's wär doch au höbsch, wenn nades, wo i dem Ma inne lebt. au chönnt of en selber oberegoo.



Die Appenzeller Standesscheiben im Regierungsratsaal in Herisau

Von A. Kläger

Gegen Ende des 18. Jahrhunderts, als die Ideen, welche der Französischen Revolution vorausleiten, die Gemüter verwirrten, verblaste auch das Interesse an dem schönen alten Brauch, Standes- und Wappenscheiben zu stiften, welche Sitte in der Schweiz um die Mitte des 15. Jahrhunderts aufkam und in den ersten Jahrzehnten des 17. Jahrhunderts noch in hoher Blüte stand. Die Stiftungen hörten allmählich auf und dann empfand man auch die farbigen Scheiben vielfach als unangenehme Erinnerungen an die alte Zeit. Was nicht durch unsachverständige Behandlung zu Grunde ging, wurde vielfach ins Ausland verschachert, wo besonders fürstliche Personen sich für die ästhetische und kunstgeschichtliche Seite der schweizerischen Glasmalerei interessierten. Viele Schweizer Scheiben kamen daher in ausländischen Besitz und mußten vom schweizerischen Landesmuseum, der Kommission für historische Kunstdenkmäler und kantonalen Sammlungen um teures Geld wieder zurückgekauft werden. Viele Glasgemälde sind aber heute noch in ausländischem Museums- und Privatbesitz anzutreffen.

Um so erfreulicher ist es deshalb, daß in den letzten Jahren gleich drei prachtvolle Appenzeller Standesscheiben wieder in ihr Land zurückgeführt werden konnten